

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 28 (2021)
Heft: 317

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

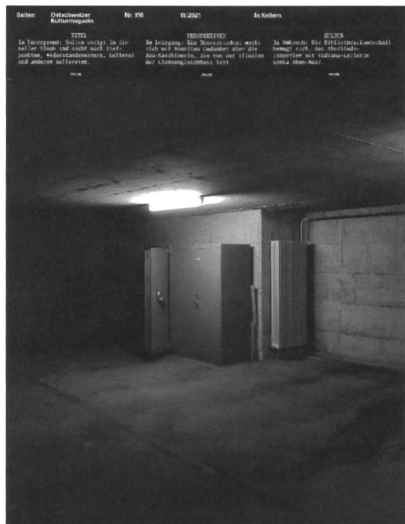
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 316, November 2021

And a massive round of applause also from Ireland for those two fabulous musicians from Catalyst and their epic sound. We hope to see and hear you over here some time.

Urs Wenk von Drumdanceireland zum Beitrag *Heavy Riffs* und *Ganovenstories* im Oktoberheft

«Seien Sie eingeladen zu einem unterhaltsamen Abend mit Gästen aus ganz unterschiedlichen Welten, die alle etwas zu erzählen haben und sich bei uns bei einem Glas Rotwein auf die Füsse treten.» Versprechen eingehalten! Online nachgehört. Danke vielmals.

Susanne Hoare zum Podcast der Erstausgabe von «Kubik & Fässler», dem von Saiten unterstützten Stadtgespräch in der Grabenhalle: saiten.ch/bald-wird-fusioniert

Endlich ein würdiger Kommentar zu einem schlichtweg grossartigen Theaterabend. Wo war wohl die übrige St.Galler-Presseclique? Vielleicht beim Brodworscht-Verteilen?

Hermann Ambühl zum Online-Beitrag *Beethoven spukt am Mühlensteg* auf saiten.ch

Bin hellbegeistert. Beethoven und Thomas Mann; Claire Pasquier und Matthias Flückiger ist es gelungen, einen ca. 70 Minuten lang zu fesseln. Beethoven einmal mehr verblüffend. Eine Passage: Was höre ich da?! Jazz pur. Nein, keine Parodie, die sich Claire Pasquier da leistete, sondern Original Beethoven. Dieses Jazzige so rauszuschälen ist das Verdienst von Claire Pasquier. Eine Aufführung, bei der wirklich Wort und Musik im Mittelpunkt stehen, was ich bei Stadttheater-Aufführungen leider zunehmend vermisste.

Andrea Martina Graf zum Online-Beitrag *Beethoven spukt am Mühlensteg* auf saiten.ch

Das Tolle für mich als Rollstuhlmensch am St.Galler Velokurier «Die Fliege»: Die Menschen, die zu mir kommen, in die Wohnung, die mir immer helfen, die Ware aus Transportbehältern zu befreien und dieselben dann, leer, auch wieder mitnehmen. Wie gesagt, Velokuriere für mich die Besten und auch noch bei jedem Wetter. Danke Michael – stellvertretend für alle Velokuriere.

Peter Honegger zum Abschiedsinterview mit Michael Schläpfer (*Drive fast, drink fast*) im Novemberheft.

Viel Glück, du Stadtoriginal!

Jürg Waidelich zum Abschiedsinterview mit Michael Schläpfer (*Drive fast, drink fast*) im Novemberheft.

Die Grabenhalle platzte Ende Oktober fast aus den Nähten: In Scharen strömte das Publikum zur ersten Ausgabe des Stadtgesprächs «Kubik & Fässler» und stand eineinhalb Stunden lang dicht gedrängt, um zu sehen und zu hören, was SP-Präsidentin Andrea Scheck, HSG-Genderforscherin Christa Binswanger, «Tagblatt»-Redaktor Reto Voneschen und FCSG-Captain Lukas Görtler zu sagen hatten. Es ging um den «Kapitalistenhügel» Rosenberg, die Umpflügung der St.Galler Medienlandschaft und Görtlers einstige CSU-Kandidatur. Nachhören kann man die Erstausgabe von «Kubik & Fässler» hier: saiten.ch/bald-wird-fusioniert.

Die nächste Ausgabe geht am 2. Dezember um 20 Uhr über die Grabenbühne. Wiederum sind illustre Gäste eingeladen: Buchhändleraktivist Pius Frey, SVP-Stadtparlamentarierin Karin Winter-Dubs, Rapper Rapture Boy und Stapo-Kommandant Ralph Hurni. Wir sind gespannt!

Spannung bietet auch die *Zauberflöte*, die derzeit am Theater St.Gallen gezeigt wird. Die Regisseurin treibt der Mozart-Oper die patriarchale Logik aus. Papageno lernt seine Queerlektion, Pamina schüttelt über die angeblichen Pflichten der Frauen den Kopf und auch die Königin der Nacht kriegt ihre Ration Genderkritik ab. Musikalisch bleibt das Werk, wenn auch durchs Orchester an einzelnen Stellen leicht behäbig interpretiert, was es ist: ein unerreichtes Meisterwerk. Die Umwertung aller Werte gelingt allerdings nicht ganz. Hier die ganze Opernbesprechung: saiten.ch/mann-und-weib-und-weib-und-mann.

In Zürich tobt derzeit ein Streit über die «kontaminierte» Kunstsammlung des einstigen Rüstungsmillionärs, Nazi-Freunds und wichtigsten Zürcher Kunstmäzens Emil Georg Bührle. Mitten in diesem Sturm steht der Ostschweizer Historiker Erich Keller, der jüngst sein Buch *Das kontaminierte Museum – Das Kunsthaus Zürich und die Sammlung Bührle* herausgegeben hat. Keller war ursprünglich Hauptautor der sogenannten Leimgruber-Studie, einer Uni-Forschung im Auftrag der Stadt zur wirtschaftshistorischen Kontextualisierung der Sammlung. Nachdem die Bührle-Stiftung aktiv in den Text dieser «unabhängigen Forschung» eingegriffen hatte, überwarf sich Keller mit der Projektleitung und machte fortan selbständig weiter. An der Erfreulichen Universität im Palace hat er sein Buch vorgestellt. Hier mehr dazu: saiten.ch/kontaminierte-kunst-postfeudale-uni.

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unsere Texte auf saiten.ch oder schreib uns einen Leser:innenbrief an redaktion@saiten.ch.

M oder F reicht nicht, tamisiech



Ich reg mich so auf. In Deutschland hat ein Mensch seinen Geschlechtseintrag streichen lassen – das geht dort –, und zurück in der Schweiz, wo die Person herkommt, hat ein Gericht das zuerst anerkannt: dass der Geschlechtseintrag in Deutschland gestrichen wurde. Aber es wurde angefochten. Jetzt muss dieser Mensch darum kämpfen, dass seine Existenz und Identität nicht wieder fehlerhaft registriert werden. Womöglich landet der Fall am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Fassen wir zusammen: In der Schweiz gibt es Frauen, in der Schweiz gibt es Männer, und in der Schweiz gibt es Menschen, die zu keiner der Kategorien eindeutig dazugehören. Nichtbinäre Menschen. Weil sie ihr Häkli zufällig nicht bei «M» oder «F» setzen, anerkennen wir sie nicht? Schliifts?

Es wäre naiv, zu glauben, dass alle Lesenden bereits verstehen, wovon ich rede, denn den allermeisten von uns wird dieses Wissen nicht in der Schule beigebracht. Wir lernen Vektorgeometrie, wir lernen Berggipfel auswendig, wir lernen, warum der junge Werther gelitten hat, aber wir lernen nichts über nicht-binäre Menschen. Über was? Eben.

Also. Wir wachsen alle auf mit der Vorstellung, dass Geschlecht das ist, was unser Körper ist. Ein Baby hat die eine Art von Körper, dann ist es ein Mädchen. Ein Baby hat die andere Art von Genitalien, dann ist es ein Bueb. Das ist schon deshalb kompletter Humbug, weil 1,7 Prozent aller Körper nicht eindeutig binär sind. Das nennt sich dann Intergeschlechtlichkeit und ist damit gleich häufig wie Rothaarigkeit.

Aber hier geht es eben nicht um Körper. Denn Geschlecht – englisch: gender – ist ein inneres Wissen darum, wer und was wir sind. Gender ist nicht das zwischen den Beinen. Sondern das zwischen den Ohren. Eine Identität.

Diese Identität wird uns zugewiesen bei unserer Geburt. Bei vielen stimmt die Zuweisung, dann sind sie cis. Das ist das, was als «normal» gilt. Bei manchen aber stimmt diese Zuweisung nicht, und das ist dann trans. Der Schauspieler Elliott Page zum Beispiel war lange in der Rolle einer Frau, bevor er sich geoutet hat als trans Mann. Der Tessiner Social-Media-Star Raffaella Zollo checkte mit 13, dass sie gar kein Junge ist, sondern eine trans Frau. Das gibts.

Und jetzt haltet euch fest: Es gibt auch trans Menschen, die nichts von beidem sind. Die einfach wissen, dass sie nicht Frau oder Mann sind. (Oder es erahnen, Gender ist keine Mathematik.)

In der Schweiz wird das hart ignoriert. Im privaten Umfeld, klar, aber eben auch an Arbeitsplätzen, in Formularen – und beim Staat. Warum gibt es zwei Kategorien, wenn es mehr Identitäten gibt? Schweiz, was soll dieses Aberkennen von Existenzen?!

Ich weiss, das widerspricht vielem, was uns von Geburt an beigebracht wurde. Was Gender eigentlich ist und dass es mehr als zwei gibt, ist nicht für alle leicht zu verstehen. Aber eben: Gender ist keine Mathe. Ich checke Zahlen auch nicht mega gut, und trotzdem anerkenne ich, dass es unendlich viele gibt. Dasselbe mit Berggipfeln. Und Pflanzensorten und Farbzeichnungen und Tierli. Wir müssen Vielfalt nicht bis ins letzte Detail verstehen, um ihre Existenz zu anerkennen. Und zu checken, dass zwei Kategorien für sehr vieles nicht reichen.

Phone Phobia



Ich glaube, dass quasi alle Internetdiskussionen schlagartig gewonnen werden können mit dem Kommentar: «Chum, lüüt mer doch churz aah.»

In 99 Prozent der Fälle hat man dann seine Ruhe. Und mit dem restlichen Prozent will man eh nichts zu tun haben. Menschen, die für ihre Meinung zum Telefon greifen und es dann zum Anrufen benutzen... solche Extremist:innen will man nicht im Freundeskreis haben.

Man merkt's, ich telefoniere nicht gerne. Und so habe ich auch heute wieder einen Rückruf vor mir hergeschoben. Obwohl ich auch sonst alles vor mir herschiebe: Emails schreiben, Steuererklärung ausfüllen und immerhin auch Staubsaugen. Denn Staubsaugen ist ja nichts anderes als etwas vor sich herzuschieben.

Aber beim Telefonieren ist es bei mir besonders schlimm. Bei jedem verpassten Anruf ist gleich ne ganze Stunde dahin.

Die ersten fünf Minuten gehen dafür drauf, die Nummer auf Tel-Search einzugeben und zu fluchen, dass sich niemand mehr ins Telefonbuch eintragen lässt. Was bei all den Callcenteranrufen nur verständlich ist: Vor ein paar Wochen hat in den USA ein vermisst gemeldeter Wanderer die Anrufe des Suchtrupps ignoriert, weil er die Nummer nicht kannte!

Früher mochte ich Callcenteranrufe durchaus. Ich sagte dann nur: «Moment, ich muess sie churz weglege.» Dann habe ich den Hörer neben das Telefon gelegt und weiter meine Serie geschaut.

Heute geht das leider nicht mehr. Heute schaue ich meine Serien auf dem Gerät, auf dem ich gerade angerufen werde. Scheiss Fortschritt. Und nach Tel-Search verbringe ich meist den Rest der Stunde damit, meinen ganzen Mut zusammenzukratzen und «unbekannt» anzurufen. Nur um dann ein Besetztzeichen zu kriegen.

Warum gibt es keine Möglichkeit, vor dem Anruf zu wissen, ob die Leitung frei ist? Sonst gibts im Leben auch visuelle Besetztzeichen. Beim Klo zum Beispiel das rote Schildchen. Oder beim Menschen die Eheringe.

Besetzt war es auch heute, als ich endlich zurückrief. Drum musste ich nochmals anrufen. Und nochmals. Und nochmals. Und nochmals.

Tatsächlich war ich danach so verärgert, dass ich bei ihrem Rückruf abgehoben habe. Und hörte: «Min Name isch Neumann vo SALT. Hend sie churz Ziit?»

Worauf ich nur sagte: «Jo natürlich. Aber en chliine Moment bitte. Ich mue mir no churz d'Wanderschueh aazieh.»

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.

WIR MACHEN KÖPFE NOCH HELLER

Jetzt anmelden und demnächst am BZGS durchstarten.



BZGS St.Gallen
Berufs- und Weiterbildungszentrum
für Gesundheits- und Sozialberufe



www.bzgs.ch



Öffentliche Ringvorlesung «Solidarität heute» – Modeerscheinung oder nachhaltiger Gesellschaftswandel?

23. September bis 9. Dezember 2021, Hauptpost St.Gallen

ost.ch/solidaritaet

Perfekte Idee für ein
Geschenk:

Ein Kurs- gutschein!

Öffentliche Kurse 2021/22
gbssg.ch

**Jetzt
Gutschein
kaufen!**

**Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St.Gallen

CARTE BLANCHE FÜR RUDOLF LUTZ

Weihnachtliche
Musik mit Klavier, Alphorn
und Orgel

ST.LAURENZEN KIRCHE MITTWOCH 08.12.21 19.30 UHR TÜRE 19 UHR

Amnesty International,
Gruppe St.Gallen, und
Rudolf Lutz laden
Sie zum Benefizkonzert
mit Kollekte ein.

ES GILT DIE
ZERTIFIKATSPFLICHT.

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



DIE REFORMIERTE KIRCH-
GEMEINDE ST.GALLEN STELLT DIE
KIRCHE UNENTGELTlich ZUR
VERFÜGUNG.

Mit kreativen Ideen gegen den Autobahnbau

An der Startveranstaltung der Opposition gegen die St.Galler Autobahn-Teilsperre mit den Ausfahrten im Güterbahnhofareal und dem Tunnel hinauf ins Riethüsli, stellte Simone Brunner den erfolgreichen Kampf gegen die «Spange Nord» in Luzern vor. Interview: René Hornung, Bild: Kim da Motta



Simone Brunner.

Saiten: Du kamst extra für diesen Abend nach St.Gallen. Was waren deine Eindrücke?

Simone Brunner: Vor allem war ich überrascht, wie viele Leute kamen. Es waren 80 oder mehr. Die Stimmung war sehr angeregt und man spürte, dass es hier um ein gemeinsames Ziel geht, diesen Anschluss Güterbahnhof zu bodigen. Da waren viele kreative Ideen im Raum.

In Luzern ist es euch gelungen, diese «Spange Nord» zu bekämpfen. Ist die Situation in St.Gallen vergleichbar?

Nicht genau. Bei der «Spange Nord» handelte es sich um eine neue städtische Hauptverkehrsachse, die in einen neuen Autobahn-Anschluss «Luzern Lochhof» münden sollte. Es war ein kantonales Strassenbauprojekt auf städtischem Boden, geplant im Rahmen des Autobahnausbaus «Bypass». Neben der enormen Klimabelastung, die ein solcher Strassenausbau zur Folge hat, wären Hausabbrüche, Baumfällungen und die massive Verkleinerung eines Schulhausplatzes die Folge gewesen.

In St.Gallen ist es anders. Hier geht es beim Anschluss Güterbahnhof oder Teilsperre, wie sie auch heisst, um ein Autobahnprojekt des Bundes. Der Riethüsli-Tunnel wäre dann ein kantonales Projekt. Wo soll die St.Galler Opposition eingreifen?

In Luzern lief der Kampf auf verschiedenen Ebenen, städtisch und kantonale. Schon als es um den Projektierungskredit ging, gab es Opposition im Kantonsrat. Der Kantonsrat forderte, auf Initiative der linken Vertreter:innen aus der Stadt, vertiefte Abklärungen und den breiteren Einbezug der betroffenen Bevölkerung. Und dann ist rasch eine Bewegung, die sogenannte «Gegenbewegung», aus den stark betroffenen Quartieren entstanden. Es braucht beides: Eine institutionelle und eine zivilgesellschaftliche Opposition. Wichtig ist, bei der Bevölkerung Betroffenheit auszulösen.

Das ist in St.Gallen nicht ganz so einfach, weil das Güterbahnhofareal ja weitgehend eine Brache ist...

...aber die Ausfahrten aus dem Kreisel münden mitten in die Stadt, unter anderem in die heute schon stark befahrene Geltenwilenstrasse. Das wird massive Eingriffe bringen. Auf diese muss man hinweisen, auf die hunderten oder tausenden von Lastwagen die allein während der Bauzeit durch die Stadt fahren. Und es gilt die Regel: Mehr Strassen bringen mehr Verkehr und ziehen massive Umweltbelastungen nach sich.

Ein Teil des St.Galler Projekts ist der Riethüsli-tunnel, der würde der Agglomeration dienen. Wie geht man mit solchen Agglomerationswünschen um?

Das kann schwierig werden, denn die Menschen aus der Agglomeration und den ländlichen Regionen wollen ja möglichst rasch in und durch die Stadt fahren. Die städtische Bevölkerung andererseits will möglichst wenig Verkehr in der Innenstadt. Diesen Interessenskonflikt muss man im Auge behalten. Alternative Lösungen wie z.B. Park-and-Ride-Stationen rund um die Stadt sind gefragt, damit man mit Zug und Bus schnell, ohne Stau, ins Zentrum gelangt. Dies auch zugunsten jener Menschen, die aufs Auto angewiesen sind.

Es gibt also überall den Stadt-Land-Konflikt.

Den gibts überall, ich würde aber vor allem von Interessenskonflikten sprechen. Und weil Luzern und St.Gallen sowohl von der Grösse der Hauptstädte her als auch vom politischen Gegensatz Stadt-Land gut miteinander vergleichbar sind, kann ich euch nur wünschen, dass ihr nie eine kantonale Abstim-

mung zum Autobahnanschluss durchstehen müssst. Sonst würden – wie in Luzern wohl auch – die Agglomeration und die Landregionen die Stadt überstimmen.

Was braucht ein Komitee, damit neue Lösungen der Verkehrsprobleme ins Bewusstsein der Bevölkerung dringen, damit die Opposition so stark wird wie in Luzern?

Es braucht primär ein breit abgestütztes Engagement, aber auch Fachwissen aus der Bevölkerung, zum Beispiel von Grafiker:innen und Planer:innen, die die Projekte visualisieren und Alternativen skizzieren können. Zudem benötigt ein Komitee viel Koordination und einen langen Atem. Ein Erfolgsrezept war auch das enge Zusammenspiel der «Gegenbewegung», die parteiunabhängig agierte, und den politischen Vertreter:innen, die in den Parlamenten «Opposition» machten und die Initiative lancierten.

In Luzern habt ihr ja sehr gut mobilisieren können. Mit Fahnen, Begehungen und Demos. Und schliesslich habt ihr eine städtische Initiative mit 72 Prozent Ja durchgebracht, die den Schutz der Wohnquartiere verlangt. In St.Gallen ist die entsprechende Initiative «Für ein lebendiges Areal Güterbahnhof ohne Autobahnanschluss» 2016 mit 63 Prozent Nein-Stimmen gescheitert. Hast du dafür Erklärungen?

Dass unsere Initiative «Spange Nord stoppen – für lebenswerte Quartiere statt Stadtautobahn» so deutlich angenommen wurde, war für uns eine riesige Freude. Möglich machte das wohl die breite Mobilisierung der Basis und eben die Tatsache, dass ein beliebtes Stadtquartier massiv unter der neuen Strasse gelitten hätte. In St.Gallen wohnen aber kaum Leute entlang der geplanten Strecken und an der Teufenerstrasse sind die Anwohner:innen wohl froh, würde der Appenzeller-Verkehr in einem Tunnel verschwinden.

Habt ihr in Luzern nun Ruhe vor stadterstörenden Strassenplanungen?

Leider noch nicht. Das ursprüngliche Projekt «Spange Nord» haben wir zwar gebodigt. Auch der Regierungsrat hat sich davon distanziert. Im Raum steht eine leicht redimensionierte Variante «Reussportbrücke mit Autobahn-Anschluss Lochhof». Dagegen regt sich zum Glück bereits Widerstand aus der Bevölkerung und in der Politik. Die Planung ist im Moment allerdings sistiert, weil aktuell eine neue kantonale Mobilitätsstrategie in der Vernehmlassung steckt. Am Luzerner Autobahn-Bypass wird aber leider unbeirrt weiter geplant. Dagegen hat sich auf Initiative des VCS bereits ein Komitee «Bypass-nein» gebildet, dem sich über 15 Verbände und Organisationen angeschlossen haben. Uns geht die Arbeit in Luzern nicht aus, euch in St.Gallen ja auch nicht!

Simone Brunner, 1989, ist in Wald-Schönengrund aufgewachsen und kennt die Stadt St.Gallen von klein auf von ihren Besuchen bei den Grosseltern in Rotmonten. Sie hat nach der Fachmittelschule in Wattwil an der Hochschule Luzern und teilweise auch in St.Gallen Soziale Arbeit studiert und ist heute Abteilungsleiterin bei der Stiftung Pro Juventute. Sie ist Co-Präsidentin der SP der Stadt Luzern und sitzt seit Juni 2019 als SP-Vertreterin im Luzerner Kantonsrat.

Neues Copyright statt Allgemeingut

Seit einiger Zeit beschäftigt sich das Saiten-Kollektiv mit der Frage nach dem urheberrechtlichen Umgang mit den Saiten-Inhalten. Grundsätzlich freuen wir uns, wenn unsere Heft- und Online-Beiträge Anklang finden und weiterverbreitet werden. Darum entstand die Idee, sämtliche Inhalte zum Allgemeingut zu erklären. Eine beliebte Lösung hierfür sind die Creative-Common-Lizenzen oder kurz: CC-Lizenzen, die es in verschiedenen Varianten gibt.

Der bestechende Gedanke dahinter: Was einmal veröffentlicht wurde, gehört der Allgemeinheit, und also dürfen alle es beliebig weiterverwenden. Die CC-Lizenzen können so formuliert werden, dass die freie Weiterverwendung von Inhalten an gewisse Bestimmungen geknüpft werden. Uns schwebte die CC-BY-NC-ND-Lizenz vor, also: Saiten muss bei einer Weiterverwendung als Urheberin genannt werden (BY). Saiteninhalte dürfen nur für nicht-kommerzielle Zwecke weiterverwendet (NC) und nicht bearbeitet werden (ND). Natürlich wollten wir über einen solchen Wechsel vom klassischen Copyright hin zur «Vergesellschaftung» der redaktionellen Inhalte nicht im Alleingang entscheiden, d.h. ohne Absprache mit den Menschen, die regelmässig für Saiten arbeiten. In einer Umfrage äusserte sich zwar eine Mehrheit positiv zum Ansinnen. Allerdings kamen auch einige sehr berechtigte Zweifel auf. Schliesslich liegt es auch im Interesse von Saiten und der jeweiligen Urheber:innen der Inhalte, zu wissen, wer die Inhalte wo und wie weiterverwendet.

Bisher lag das Urheberrecht sämtlicher Inhalte bei Saiten. In der Praxis handhabten wir es aber so, dass die Rechte an den Inhalten von freien Mitarbeitenden weiterhin bei ihnen lagen und eine Weiterverwendung deren Zustimmung erforderte.

An dieser Praxis wollen wir festhalten, ebenso am Copyright, das allerdings freundlicher formuliert und dahingehend präzisiert wird, dass Saiten nur bei redaktionsintern erstellten Inhalten über die Urheberrechte verfügt (siehe Impressum auf S. 3). Die Urheberrechte von Inhalten Externer bleiben bei den freien Mitarbeitenden, Saiten hat mit der Honorierung lediglich ein Nutzungsrecht erworben. Weiterhin muss mit der Redaktion in Kontakt treten, wer sich für eine Weiterverwendung von Artikeln oder Bildern interessiert. In der Regel wird dies also auch weiterhin unkompliziert und kostengünstig bis gratis der Fall sein. (red.)

Gewerbemuseum
Winterthur

Alchemie der Oberfläche
Peter Bauhuis, Laurenz
Stockner, Anita Tarnutzer

19.9.2021
— 6.2.2022

U-Joints
Die Kunst des Verbindens
Part III

7.3.2021
— 9.1.2022



www.gewerbemuseum.ch

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.



29.8.21 bis 13.2.22

Eine Künstlerfamilie zwischen Insider
und Outsider Art: Robert, Miriam, Manuel,
Gilda Müller & Giovanni Abrignani
Ausstellungsrundgang, 5.12.21, 11 Uhr

Damenwahl
Kunstaberachtungen mit
Kathrin Lettner, Schule für Gestaltung,
14.12.21, 18 Uhr

www.museumimlagerhaus.ch
Davidstrasse 44 | CH-9000 St. Gallen | T +41 71 223 58 57

TP-Kafi auf eine Tasse mit der Tüüfner Poscht



Daten und Infos auf tposcht.ch/agenda und
zeughauseufen.ch.

TP-Kafi

**ZEUGHAUSSTELLUNG
ZWISCHENSTELLUNG
GRUBENMANN-MUSEUM**

Zeughaus Teufen, Zeughausplatz 1, 9053 Teufen,
zeughauseufen.ch, info@zeughauseufen.ch
+41 71 335 80 30

Ein Theaterstück über St.Gallen:
Da sind die Erwartungen so hoch, damit
kann man eigentlich nur scheitern.
Jonas Knecht, Schauspieldirektor
Theater St.Gallen, im Septemberheft

Die St.Galler Velopolitik steht auf der Bremse.
Corinne Riedener im Aprilheft

Ich könnte auf meine
Regenbogenfahne körbeln.
Anna Rosenwasser,
Kolumnistin, zur Ehe für alle
im Septemberheft

Eine Buchstadt
kann nicht nur auf
Vergangenheit
beruhen, sondern
müsste gezielt
etwas aufbauen
für die Zukunft.
Sonia Abun-Nasr,
abtretende
Kantonsbiblio-
thekarin, im
Novemberheft

Der Platz soll kein Selbstverwirklichungsprojekt werden,
sondern ein niederschwelliger Raum für alle.
Meret Trösch, Präsidentin Verein Platzpark, im Septemberheft

Die radikalste Antwort auf den
Klimawandel ist der Veganismus.
Samantha Wanjiru,
«Stimmrecht»-Kolumnistin, im
Novemberheft

Wir sind Teil der Marktwirtschaft.
Kultur ist mehr als «nice to have».
Lisa Roth, Agentur dreh&angel,
im Januarheft

Zeitgemässer Feminismus würde heissen,
dass ALLE Frauen einen Platz am Tisch
haben, nicht nur die Weissen, die
Gutverdienenden, die Hochgebildeten, die
Cis-Frauen oder jene ohne Kopftuch.
Corinne Riedener, Saiten-Redaktorin, im
Februarheft

Früüre isch extrem gsund.
Julia Kubik im Standortcomic im Februarheft

Corona ist ein Bremsklotz.
Miriam Rizvi, Klimaaktivistin, im Märzheft

Die erleichterte Einbürgerung für alle, die hier
geboren und aufgewachsen sind, wäre ein
wichtiges Zeichen des Zusammenrückens in
Zeiten gesellschaftlichen Auseinanderdriftens.
Roman Hertler, Saitenredaktor, im Aprilheft

Jetzt bin ich der
Polentone d'Oro.
Carlo Lorenzi,
Schlagzeuger und
Kulturpreisträger,
im Novemberheft

Permakultur heisst: pfleglich, nachhaltig, ressourcenschonend
mit der Umwelt und mit den Menschen umzugehen.
Judith Stokvis, Gärtnerin, im Oktoberheft

Das Museum sollte rausgehen, hin zur Bevölkerung und in die Quartiere.
Jolanda Schärli, Historisches Museum St.Gallen, im Juniheft

Die Pflegeinitiative ist ein erster
Schritt. Und wenn es nur darum
geht, dass wir als Berufsstand
mehr wahrgenommen werden.
Kathrin Braune, Teamleiterin
Betagtenheim Halden, im
Septemberheft

Er war der steilste Stepper weit & breit.
Florian Vetsch, Autor, im Nachruf auf Sir Dancealot, im Sommerheft

Im Kern ist die HSG
eine gute erzählte
Geschichte, die von
Leistung handelt und
damit soziale
Selektivität meint.
Oliver Kerrison,
HSG-Masterstudent,
im Novemberheft

Bicycle first!
Slogan aus Holland, im Aprilheft

Im Sterbehospiz konzentriert
man sich auf die Hauptsache,
und die ist das Leben.
Julia Sutter, Autorin, im
Septemberheft

In 100 Jahren steht in dieser
Stadt eine Statue für Maria Pappa.
Etrit Hasler, scheidender Stadt-
Parlamentarier, im Sommerheft

In Amden, da gibt's koa Sünd.
Roman Hertler unterwegs im Linthgebiet, im
Sommerheft

Mit dem Virus leben zu lernen: Das könnte heissen,
die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Pandemie
anzuerkennen. Und sie solidarisch anzugehen.
Peter Surber, Saitenredaktor, im Novemberheft

Unsere Branche ist es nicht gewohnt zu streiken, wir sind uns gewohnt zu lächeln.
Florian Reiser, Gastronom, im Januarheft

Vielen Dank, Schatz, aber
Gleichberechtigung wäre
mir lieber gewesen.
Cover des Februarhefts

Die Robben und die Pinguine wurden erst gar nicht gefragt.
Anna Miotto und Hans Fässler, Klimaaktivisten, über eine
Medienreise in die Antarktis, im Juniheft

Feminismus ist kein Hobby, es ist etwas, das sich
aufdrängt, wenn man in diesem Land eine Frau ist.
Jessica Jurassica, Künstlerin, im Februarheft

Die Pandemie hat gezeigt, dass viele
Kulturschaffende sozial schlecht abgesichert
sind. Das muss sich verbessern.
Katrin Meier, Leiterin des St.Galler Amts
für Kultur, im Märzheft

Das ist ein rechter Keller:
einer, in den ich nur mit meiner
Fantasie gelange.
Christoph Keller, Schriftsteller,
im Novemberheft

In ruppigen Verhältnissen lernt man, sich links zu profilieren.
Kaspar Surber, Woz-Redaktor, im Oktoberheft